

# FRIEDRICH VON SCHILLER

TURANDOT, PRINZESSIN  
VON CHINA

**Friedrich Schiller**  
**Turandot, Prinzessin von China**

*[http://www.litres.ru/pages/biblio\\_book/?art=25449460](http://www.litres.ru/pages/biblio_book/?art=25449460)*

*Turandot, Prinzessin von China:*

# **Friedrich Schiller**

## **Turandot, Prinzessin von China**

### **Personen:**

Altoum, fabelhafter Kaiser von China.

Turandot, seine Tochter.

Adelma, eine tartarische Prinzessin, ihre Sklavin.

Zelima, eine andere Sklavin der Turandot.

Skirina, Mutter der Zelima.

Barak, ihr Gatte, ehemals Hofmeister des  
Kalaf, Prinzen von Astrachan.

Timur, vertriebener König von Astrachan.

Ismael, Begleiter des Prinzen von Samarcand.

Tartaglia, Minister.

Pantalon, Kanzler.

Truffaldin, Aufseher der Verschnittenen.

Brigella, Hauptmann der Wache.

Doctoren des Divans.

Sklaven und Sklavinnen des Serails.

Erster Aufzug.

Vorstadt von Peckin.

Prospekt eines Stadthors. Eiserne Stäbe ragen über demselben hervor, worauf mehrere geschnitten, mit türkischen Schöpfen versehene Köpfe als Masken und so, daß sie als eine Zierrath erscheinen können, symmetrisch aufgepflanzt sind.

Erster Auftritt.

Prinz Kalaf, in tartarischem Geschmack, etwas phantastisch gekleidet, tritt aus einem Hause. Gleich darauf Barak, aus der Stadt kommend.

Kalaf.

Habt Dank, ihr Götter! Auch zu Peckin sollt' ich  
Eine gute Seele finden!

Barak (in persischer Tracht, tritt auf, erblickt ihn und fährt  
erstaunt zurück).

Seh' ich recht?

Prinz Kalaf! Wie? Er lebt noch!

Kalaf (ernennt ihn). Barak!

Barak (auf ihn zueilend). Herr!

Kalaf. Dich find' ich hier?

Barak. Euch seh' ich lebend wieder!

Und hier zu Peckin!

Kalaf. Schweig! Verrath mich nicht!

Beim großen Lama, sprich! Wie bist du hier?

Barak. Durch ein Geschick der Götter, muß ich glauben,  
Da es mich hier mit Euch zusammenführt.

An jenem Tag des Unglücks, als ich sah,  
Daß unsre Völker flohen, der Tyrann

Von Tefflis unaufhaltsam in das Reich  
Eindrang, floh ich nach Astrachan zurück,  
Bedeckt mit schweren Wunden. Hier vernahm ich,  
Daß Ihr und König Timur, Euer Vater,  
Im Treffen umgekommen. Meinen Schmerz  
Erzähl' ich nicht; verloren gab ich Alles,  
Und sinnlos eilt' ich zum Palaste nun,  
Elmazen, Eure königliche Mutter,  
Zu retten; doch ich suchte sie vergebens!  
Schon zog der Sieger ein zu Astrachan,  
Und in Verzweiflung eilt' ich aus den Thoren.  
Von Land zu Lande irrt' ich flüchtig nun  
Drei Jahre lang umher, ein Obdach suchend,  
Bis ich zuletzt nach Peckin mich gefunden.  
Hier unterm Namen Hassan glückte mir's,  
Durch treue Dienste einer Wittwe Gunst  
Mir zu erwerben, und sie ward mein Weib.  
Sie kennt mich nicht; ein Perser bin ich ihr.  
Hier leb' ich nun, obwohl gering und arm  
Nach meinem vor'gen Loos, doch überreich  
In diesem Augenblicke, da ich Euch,  
Den Prinzen Kalaf, meines Königs Sohn,  
Den ich erzogen, den ich Jahre lang  
Für todt beweint, im Leben wieder sehe!  
– Wie aber lebend? Wie in Peckin hier?  
Kalaf. Nenne mich nicht. Nach jener unglücksel'gen Schlacht

Bei Astrachan, die uns das Reich gekostet,  
Eilt' ich mit meinem Vater zum Palast;  
Schnell rafften wir das Kostbarste zusammen,  
Was sich an Edelsteinen fand, und flohn.  
In Bauerntracht verhüllt, durchkreuzten wir,  
Der König und Elmaze, meine Mutter,  
Die Wüsten und das felsigte Gebirg.  
Gott, was erlitten wir nicht da! Am Fuß  
Des Kaukasus raubt' eine wilde Horde  
Von Malandrinen uns die Schätze; nur  
Das nackte Leben blieb uns zum Gewinn.  
Wir mußten kämpfen mit des Hungers Qualen  
Und jedes Elends mannigfacher Noth.  
Den Vater trug ich bald und bald die Mutter  
Auf meinen Schultern, eine theure Last.  
Kaum wehrt' ich seiner wüthenden Verzweiflung,  
Daß er den Dolch nicht auf sein Leben zuckte;  
Die Mutter hielt ich kaum, daß sie, von Gram  
Erschöpft, nicht niedersank! So kamen wir  
Nach Jaik endlich, der Tartarenstadt,  
Und hier, an der Moscheen Thor, mußst' ich  
Ein Bettler flehen um die magre Kost,  
Der theuren Eltern Leben zu erhalten.  
– Ein neues Unglück! Unser grimm'ger Feind,  
Der Khan von Tefflis, voll Tyrannenfurcht,  
Mißtrauend dem Gerücht von unserm Tode,

Er ließ durch alle Länder uns verfolgen.  
Vorausgeeilt schon war uns sein Befehl,  
Der alle kleinen Könige seiner Herrschaft  
Aufbot, uns nachzuspähn. Nur schnelle Flucht  
Entzog uns seiner Spürer Wachsamkeit —  
Ach, wo verbärg' sich ein gefallner König!  
Barak. O, nichts mehr! Eure Worte spalten mir  
Das Herz! Ein großer Fürst in solchem Elend!  
Doch sagt! Lebt mein Gebieter noch, und lebt  
Elmaze, meine Königin?

Kalaf. Sie leben.

Und wisse, Barak, in der Noth allein  
Bewähret sich der Adel großer Seelen.  
– Wir kamen in der Karazanen Land;  
Dort, in den Gärten König Keicobads,  
Mußt' ich zu Knechtes Diensten mich bequemen,  
Dem bittern Hungertode zu entfliehn.  
Mich sah Adelma dort, des Königs Tochter,  
Mein Anblick rührte sie, es schien ihr Herz  
Von zärtlichern Gefühlen, als des Mitleids,  
Sich für den fremden Gärtner zu bewegen.  
Scharf sieht die Liebe, nimmer glaubte sie  
Mich zu dem Loos, wo sie mich fand, geboren.  
– Doch weiß ich nicht, welch bösen Sternes Macht  
Der Karazanen König Keicobad  
Verblendete, den mächt'gen Altoum,

Den Großkhan der Chinesen, zu bekriegen.  
Das Volk erzählte Seltsames davon.  
Was ich berichten kann, ist dies: Besiegt  
Ward Keicobad, sein ganzer Stamm vertilgt;  
Adelma selbst mit sieben andern Töchtern  
Des Königs ward ertränkt in einem Strome.  
– Wir aber flohen in ein andres Land;  
So kamen wir nach langem Irren endlich  
Zu Berlas an – Was bleibt mir noch zu sagen?  
Vier Jahre lang schafft' ich den Eltern Brod,  
Daß ich um dürft'ges Taglohn Lasten trug.  
Barak. Nicht weiter, Prinz. Vergessen wir das Elend,  
Da ich Euch jetzt in kriegerischem Schmuck  
Und Heldenstaat erblicke. Sagt. wie endlich  
Das Glück Euch günstig ward?  
Kalaf. Mir günstig! Höre!  
Dem Khan von Berlas war ein edler Sperber  
Entwischt, den er in hohem Werthe hielt.  
Ich fand den Sperber, überbracht' ihn selbst  
Dem König – Dieser fragt nach meinem Namen;  
Ich gebe mich für einen Elenden,  
Der seine Eltern nährt mit Lastentragen.  
Drauf ließ der Khan den Vater und die Mutter  
Im Hospital versorgen. (Er hält inne.) Barak! Dort,  
Im Aufenthalt des allerhöchsten Elends,  
Dort ist dein König – deine Königin.

Auch dort nicht sicher, dort noch in Gefahr,  
Erkannt zu werden und getödtet!

Barak. Gott!

Kalaf. Mir ließ der Kaiser diese Börse reichen,  
Ein schönes Pferd und dieses Ritterkleid.

Den greisen Eltern sag' ich Lebewohl;

Ich gehe, rief ich, mein Geschick zu ändern,

Wo nicht, dies traur'ge Leben zu verlieren!

Was thaten sie nicht, mich zurückzuhalten

Und, da ich standhaft blieb, mich zu begleiten!

Verhüt' es Gott, daß sie, von Angst gequält,

Nicht wirklich meinen Spuren nachgefolgt!

Hier bin ich nun, zu Peekin, unerkant,

Viel hundert Meilen weit von meiner Heimath.

Entschlossen komm' ich her, dem großen Khan

Vom Lande China als Soldat zu dienen,

Ob mir vielleicht die Sterne günstig sind,

Durch tapfre That mein Schicksal zu verbessern.

– Ich weiß nicht, welche Festlichkeit die Stadt

Mit Fremden füllt, daß kein Karvanseraï

Mich aufnahm – Dort in jener schlechten Hütte

Gab eine Frau aus gutem Herzen mir

Herberge.

Barak. Prinz, das ist mein Weib.

Kalaf. Dein Weib?

Preise dein Glück, daß es ein fühlend Herz

Zur Gattin dir gegeben! (Er reicht ihm die Hand.)

Jetzt leb' wohl.

Ich geh' zur Stadt. Mich treibt's, die Festlichkeit

Zu sehn, die so viel Menschen dort versammelt.

Dann zeig' ich mich dem großen Khan und bitt'

Ihn um die Gunst, in seinem Heer zu dienen.

(Er will fort. Barak hält ihn zurück.)

Barak. Bleibt, Prinz! Wo wollt Ihr hin? Mögt Ihr das Aug'

An einem grausvollen Schauspiel weiden?

O, wisset, edler Prinz – Ihr kamt hieher

Auf einen Schauplatz unerhörter Thaten.

Kalaf. Wie so? Was meinst du?

Barak. Wie? Ihr wißt es nicht,

Daß Turandot, des Kaisers einz'ge Tochter,

Das ganze Reich in Leid versenkt und Thränen?

Kalaf. Ja, schon vorlängst im Karazanenland

Hört' ich dergleichen – und die Rede ging,

Es sei der Prinz des Königs Keicobad

Auf eine seltsam jammervolle Art

Zu Peckin umgekommen – Eben dies

Hab' jenes Kriegesfeuer angeflammt,

Das mit dem Falle seines Reichs geendigt.

Doch Manches glaubt und schwatzt ein dummer Pöbel,

Worüber der Verständ'ge lacht – Darum

Sag' an, wie sich's verhält mit dieser Sache?

Barak. Des Großkhans einz'ge Tochter, Turandot,

Durch ihren Geist berühmt und ihre Schönheit,  
Die keines Malers Pinsel noch erreicht,  
Wie viele Bildnisse von ihr auch in der Welt  
Herumgehn, hegt so übermüth'gen Sinn,  
So großen Abscheu vor der Ehe Banden,  
Daß sich die größten Könige umsonst  
Um ihre Hand bemüht —  
Kalaf. Das alte Märchen  
Vernahm ich schon am Hofe Keicobads  
Und lachte drob – Doch fahre weiter fort  
Barak. Es ist kein Märchen. Oft schon wollte sie  
Der Khan, als einz'ge Erbin seines Reichs,  
Mit Söhnen großer Könige vermählen.  
Stets widersetzte sich die stolze Tochter,  
Und, ach! zu blind ist seine Vaterliebe,  
Als daß er Zwang zu brauchen sich erkühnte.  
Viel schwere Kriege schon erregte sie  
Dem Vater, und obgleich noch immer Sieger  
In jedem Kampf, so ist er doch ein Greis  
Und unbeerbt wankt er dem Grabe zu.  
Drum sprach er einsmals ernst und wohlbedächtig  
Zu ihr die strengen Worte: Störrig Kind!  
Entschließe dich einmal, dich zu vermählen,  
Wo nicht, so sinn' ein ander Mittel aus,  
Dem Reich die ew'gen Kriege zu ersparen;  
Denn ich bin alt; zu viele Kön'ge schon

Hab' ich zu Feinden, die dein Stolz verschmähete.  
Drum nenne mir ein Mittel, wie ich mich  
Der wiederholten Werbungen erwehre,  
Und leb' hernach und stirb, wie dir's gefällt —  
Erschüttert ward von diesem ernsten Wort  
Die Stolze, rang umsonst, sich loszuwinden;  
Die Kunst der Thränen und der Bitten Macht  
Erschöpfte sie, den Vater zu bewegen;  
Doch unerbittlich blieb der Khan – Zuletzt  
Verlangt sie von dem unglücksel'gen Vater,  
Verlangt – Hört, was die Furie verlangte!  
Kalaf. Ich hab's gehört. Das abgeschmackte Märchen  
Hab' ich schon oft belacht – Hör', ob ich's weiß!  
Sie fordert' ein Edict von ihrem Vater,  
Daß jedem Prinzen königlichen Stamms  
Vergönnt sein soll, um ihre Hand zu werben.  
Doch dieses sollte die Bedingung sein:  
Im öffentlichen Divan, vor dem Kaiser  
Und seinen Räthen allen, wollte sie  
Drei Räthsel ihm vorlegen. Löste sie  
Der Freier auf, so mög' er ihre Hand  
Und mit derselben Kron' und Reich empfangen.  
Löst er sie nicht, so soll der Kaiser sich  
Durch einen heil'gen Schwur auf seine Götter  
Verpflichten, den Unglücklichen enthaupten  
Zu lassen. – Sprich, ist's nicht so? Nun vollende

Dein Märchen, wenn du's kannst vor langer Weile.  
Barak. Mein Märchen? Wollte Gott! Der Kaiser zwar  
Empört' sich erst dagegen; doch die Schlange  
Verstand es, bald mit Schmeichelbitten, bald  
Mit list'ger Redekunst das furchtbare  
Gesetz dem schwachen Alten zu entlocken.  
Was ist's denn auch? sprach sie mit arger List;  
Kein Prinz der Erde wird so thöricht sein,  
In solchem blut'gen Spiel sein Haupt zu wagen!  
Der Freier Schwarm zieht sich geschreckt zurück,  
Ich werd' in Frieden leben. Wagt es dennoch  
Ein Rasender, so ist's auf seine eigne  
Gefahr, und meinen Vater trifft kein Tadel,  
Wenn er ein heiliges Gesetz vollzieht! —  
Beschworen ward das unnatürliche  
Gesetz und kund gemacht in allen Landen.  
(Da Kalaf den Kopf schüttelt.)

– Ich wünschte, daß ich Märchen nur erzählte  
Und sagen dürfte. Alles war ein Traum!  
Kalaf. Weil du's erzählst, so glaub' ich das Gesetz.  
Doch sicher war kein Prinz wahnsinnig gnug,  
Sein Haupt daran zu setzen.  
Barak (zeigt nach dem Stadthor). Sehet, Prinz!  
Die Köpfe alle, die dort auf den Thoren  
Zu sehen sind, gehörten Prinzen an,  
Die toll genug das Abenteuer wagten

Und kläglich ihren Untergang drin fanden,  
Weil sie die Räthsel dieser Sphinx zu lösen  
Nicht fähig waren.

Kalaf. Grausenvoller Anblick!

Und lebt ein solcher Thor, der seinen Kopf  
Wagt, um ein Ungeheuer zu besitzen!

Barak. Nein! Sagt das nicht. Wer nur ihr Konterfei  
Erblickt, das man sich zeigt in allen Ländern,  
Fühlt sich bewegt von solcher Zaubermacht,  
Daß er sich blind dem Tod entgegen stürzt,  
Das göttergleiche Urbild zu besitzen.

Kalaf. Irgend ein Geck.

Barak. Nein, wahrlich! Auch der Klügste.  
Heut ist der Zulauf hier, weil man den Prinzen  
Von Samarcanda, den verständigsten,  
Den je die Welt gesehn, enthaupten wird.  
Der Khan beseufzt die fürchterliche Pflicht;  
Doch ungerührt frohlockt die stolze Schöne.

(Man hört in der Ferne den Schall von gedämpften  
Trommeln.)

Hört! Hört Ihr! Dieser dumpfe Trommelklang  
Verkündet, daß der Todesstreich geschieht;  
Ihn nicht zu sehen, wich ich aus der Stadt.

Kalaf. Barak, du sagst mir unerhörte Dinge.  
Was? Konnte die Natur ein weibliches  
Geschöpf wie diese Turandot erzeugen,

So ganz an Liebe leer und Menschlichkeit?

Barak. Mein Weib hat eine Tochter, die im Harem

Als Sklavin dient und uns Unglaubliches

Von ihrer schönen Königin berichtet.

Ein Tiger ist sie, diese Turandot,

Doch gegen Männer nur, die um sie werben.

Sonst ist sie gütig gegen alle Welt;

Stolz ist das einz'ge Laster, das sie schändet.

Kalaf. Zur Hölle, in den tiefsten Schlund hinab

Mit diesen Ungeheuern der Natur,

Die kalt und herzlos nur sich selber lieben!

Wär' ich ihr Vater, Flammen sollten sie

Verzehren.

Barak. Hier kommt Ismael, der Freund

Des Prinzen, der sein Leben jetzt verloren.

Er kommt voll Thränen – Ismael!

Zweiter Auftritt.

Ismael zu den Vorigen.

Ismael (reicht dem Barak die Hand, heftig weinend). Er hat

Gelebt – Der Streich des Todes ist gefallen.

Ach! Warum fiel er nicht auf dieses Haupt!

Barak. Barmherz'ger Himmel! – Doch warum ließt Ihr

Geschehn, daß er im Divan der Gefahr

Sich bloßgestellt?

Ismael. Mein Unglück braucht noch Vorwurf.

Gewarnt hab' ich, beschworen und gefleht,

Wie es mein Herz, wie's meine Pflicht mich lehrte.

Umsonst! Des Freundes Stimme wurde nicht

Gehört; die Macht der Götter riß ihn fort.

Barak. Beruhigt Euch!

Ismael. Beruhigen? Niemals, niemals!

Ich hab' ihn sterben sehen. Sein Gefährte

War ich in seinem letzten Augenblick,

Und seine Abschiedsworte gruben sich

Wie spitz'ge Dolche mir ins tiefste Herz.

"Weine nicht!" sprach er. "Gern und freudig sterb' ich,

"Da ich die Liebste nicht besitzen kann.

"Mag es mein theurer Vater mir vergeben,

"Daß ich ohn' Abschied von ihm ging. Ach, nie

"Hätt' er die Todesreise mir gestattet!

"Zeig' ihm dies Bildniß!

(Er zieht ein kleines Portrait an einem Band aus dem Busen.)

"Wenn er diese Schönheit

"Erblickt, wird er den Sohn entschuldigen."

Und an die Lippen drückt' er jetzt, lautschluchzend,

Mit heft'gen Küssen dies verhaßte Bild,

Als könnt' er, sterbend selbst, nicht davon scheiden;

Drauf kniet' er nieder, und – mit einem Streich —

Noch zittert mir das Mark in den Gebeinen —

Sah ich Blut spritzen, sah den Rumpf hinfallen

Und hoch in Henkers Hand das theure Haupt;

Entsetzt und trostlos riß ich mich von dannen.

(Wirft das Bild in heftigem Unwillen auf den Boden.)

Verhaßtes, ewig fluchenswerthes Bild!

Liege du hier, zertreten in dem Staub!

Könnt' ich sie selbst, die Tigerherzige,

Mit diesem Fußtritt so wie dich zermalmen!

Daß ich dich meinem König überbrächte!

Nein, mich soll Samarcand nicht wieder sehn.

In eine Wüste will ich fliehn und dort,

Wo mich kein menschlich Ohr vernimmt, auf ewig

Um meinen vielgeliebten Prinzen weinen. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Kalaf und Barak.

Barak (nach einer Pause).

Prinz Kalaf, habt Ihr's nun gehört?

Kalaf. Ich stehe

Ganz voll Verwirrung, Schrecken und Erstaunen.

Wie aber mag dies unbeseelte Bild,

Das Werk des Malers, solchen Zauber wirken?

(Er will das Bildniß von der Erde nehmen.)

Barak (eilt auf ihn zu und hält ihn zurück).

Was macht Ihr! – Große Götter!

Kalaf (lächelnd). Nun! Ein Bildniß

Nehm' ich vom Boden auf. Ich will sie doch

Betrachten, diese mörderische Schönheit.

(Greift nach dem Bildniß und hebt es von der Erde auf.)

Barak (ihn haltend). Euch wäre besser, der Medusa Haupt

Als diese tödtliche Gestalt zu sehn.

Weg! Weg damit! Ich kann es nicht gestatten.

Kalaf. Du bist nicht klug. Wenn du so schwach dich fühlst,

Ich bin es nicht. Des Weibes Reiz hat nie

Mein Aug gerührt, auch nur auf Augenblicke,

Viel weniger mein Herz besiegt. Und was

Lebend'ge Schönheit nie bei mir vermocht,

Das sollten todte Pinselstriche wirken?

Unnütze Sorgfalt, Barak – Mir liegt Andres

Am Herzen, als der Liebe Narrenspiel. (Will das Bildniß

anschauen.)

Barak. Dennoch, mein Prinz – Ich warn' Euch – Thut es nicht!

Kalaf (ungeduldig). Zum Henker, Einfalt! Du beleidigst mich.

(Stößt ihn zurück, sieht das Bild an und geräth in Erstaunen.

Nach einer Pause.)

Was seh' ich!

Barak (ringt verzweifelnd die Hände).

Weh' mir! Welches Unglück!

Kalaf (faßt ihn lebhaft bei der Hand). Barak!

(Will reden, sieht aber wieder auf das Bild und betrachtet es mit Entzücken.)

Barak (für sich). Seid Zeugen, Götter – Ich, ich bin nicht schuld,

Ich hab' es nicht verhindern können.

Kalaf. Barak!

– In diesen holden Augen, dieser süßen

Gestalt, in diesen sanften Zügen kann  
Das harte Herz, wovon du sprichst, nicht wohnen!  
Barak. Unglücklicher, was hör' ich? Schöner noch  
Unendlichmal, als dieses Bildniß zeigt,  
Ist Turandot, sie selbst! Nie hat die Kunst  
Des Pinsels ihren ganzen Reiz erreicht;  
Doch ihres Herzens Stolz und Grausamkeit  
Kann keine Sprache, keine Zunge nennen.  
O, werft es von Euch, dies unselige,  
Verwünschte Bildniß! Euer Auge sauge  
Kein tödtlich Gift aus dieser Mordgestalt!  
Kalaf. Hinweg! Vergebens suchst du mich zu schrecken!  
– Himmlische Anmuth! Wärme, glühende Lippen!  
Augen der Liebesgöttin! Welcher Himmel,  
Die Fülle dieser Reize zu besitzen!

(Er steht in den Anblick des Bildes verloren, plötzlich wendet  
er sich zu Barak und ergreift seine Hand.)

Barak! Verrath mich nicht – Jetzt oder nie!  
Dies ist der Augenblick, mein Glück zu wagen.  
Wozu dies Leben sparen, das ich hasse?  
– Ich muß auf einen Zug die schönste Frau  
Der Erde und ein Kaiserthum mit ihr  
Gewinnen oder dies verhaßte Leben  
Auf einen Zug verlieren – Schönstes Werk!  
Pfand meines Glücks und meine süße Hoffnung!  
Ein neues Opfer ist für dich bereit

Und drängt sich wagend zu der furchtbarn Probe.

Sei gütig gegen mich – Doch, Barak, sprich!

Ich werde doch im Divan, eh' ich sterbe,

Das Urbild selbst von diesen Reizen sehn?

(Indem sieht man die fürchterliche Larve eines Nachrichters sich über dem Stadtthor erheben und einen neuen Kopf über demselben aufpflanzen. – Der vorige Schall verstimmter Trommeln begleitet diese Handlung.)

Barak. Ach, sehet, sehet, theurer Prinz, und schaudert!

Dies ist das Haupt des unglücksel'gen Jünglings —

Wie es Euch anstarrt! Und dieselben Hände,

Die es dort aufgepflanzt, erwarten Euch.

O, kehret um! Kehrt um! Nicht möglich ist's,

Die Räthsel dieser Löwin aufzulösen.

Ich seh' im Geist schon Euer theures Haupt,

Ein Warnungszeichen allen Jünglingen,

In dieser furchtbarn Reihe sich erheben.

Kalaf (hat das aufgesteckte Haupt mit Nachdenken und Rührung betrachtet).

Verlorner Jüngling! Welche dunkle Macht

Reißt mich geheimnißvoll, unwiderstehlich

Hinauf in deine tödtliche Gesellschaft?

(Er bleibt nachsinnend stehen; dann wendet er sich zu Barak.)

– Wozu die Thränen, Barak? Hast du mich

Nicht einmal schon für todt beweint? Komm, komm!

Entdecke keiner Seele, wer ich bin.

Vielleicht – wer weiß, ob nicht der Himmel, satt,  
Mich zu verfolgen, mein Beginnen segnet  
Und meinen armen Eltern Trost verleiht.

Wo nicht – Was hat ein Elender zu wagen?

Für deine Liebe will ich dankbar sein,  
Wenn ich die Räthsel löse – Lebe wohl!

(Er will gehen, Barak hält ihn zurück, unterdessen kommt

Skirina,

Baraks Weib, aus dem Hause.)

Barak. Nein, nimmermehr! Komm mir zu Hilfe, Frau!

Laß ihn nicht weg – Er geht, er ist verloren,  
Der theure Fremdling geht, er will es wagen,  
Die Räthsel dieser Furie zu lösen.

Vierter Auftritt.

Skirina zu den Vorigen.

Skirina (tritt ihm in den Weg).

O weh! Was hör' ich? Seid Ihr nicht mein Gast?

Was treibt den zarten Jüngling in den Tod?

Kalaf. Hier, gute Mutter! Dieses Götterbild

Ruft mich zu meinem Schicksal. (Zeigt ihr das Bildnis.)

Skirina. Wehe mir!

Wie kam das höll'sche Bild in seine Hand?

Barak. Durch bloßen Zufall.

Kalaf (tritt zwischen Beide). Hassan! Gute Frau!

Zum Dank für Eure Gastfreundschaft behaltet

Mein Pferd! Auch diese Börse nehmet hin!  
Sie ist mein ganzer Reichthum – Ich – ich brauche  
Fortan nichts weiter – denn ich komm' entweder  
Reich wie ein Kaiser oder – nie zurück!  
– Wollt Ihr, so opfert einen Theil davon  
Den ew'gen Göttern, theilt den Armen aus,  
Damit sie Glück auf mich herab erflehen;  
Lebt wohl – Ich muß in mein Verhängniß gehen! (Er eilt in  
die Stadt.)

Fünfter Auftritt.

Barak und Skirina.

Barak (will ihm folgen)

Mein Herr! Mein armer Herr! Umsonst! Er geht!

Er hört mich nicht!

Skirina (neugierig). Dein Herr? Du kennst ihn also?

O, sprich, wer ist der edelherz'ge Fremdling,  
Der sich dem Tode weiht?

Barak. Laß diese Neugier!

Er ist geboren mit so hohem Geist,

Daß ich nicht ganz an dem Erfolg verzweifle.

– Komm, Skirina. All dieses Gold laß uns

Und Alles, was wir Eigenes besitzen,

Dem Fohi opfern und den Armen spenden!

Gebete sollen sie für ihn gen Himmel senden

Und sollen wund sich knien an den Altären,

Bis die erweichten Götter sie erhören!

(Sie gehen nach ihrem Hause.)

Zweiter Aufzug.

Großer Saal des Divans, mit zwei Pforten, davon die eine zu den Zimmern des Kaisers, die andere ins Serail der Prinzessin Turandot führt.

Erster Auftritt.

Truffaldin, als Anführer der Verschnittenen, steht gravitatisch in der Mitte der Scene und befiehlt seinen Schwarzen, welche beschäftigt sind, den Saal in Ordnung zu bringen. Bald darauf Brigella.

Truffaldin. Frisch an das Werk! Rührt euch! Gleich wird der Divan

Beisammen sein. – Die Teppiche gelegt,

Die Throne aufgerichtet! Hier zur Rechten

Kommt kaiserliche Majestät, links meine

Scharmante Hoheit, die Prinzeß, zu sitzen!

Brigella (kommt und sieht sich verwundernd um).

Mein! Sagt mir, Truffaldin, was gibt's denn Neues,

Daß man den Divan schmückt in solcher Eile?

Truffaldin (ohne auf ihn zu hören – zu den Schwarzen).

Acht Sessel dorthin für die Herrn Doktoren!

Sie haben hier zwar nicht viel zu dotieren;

Doch müssen sie, weil's was Gelehrtes gibt,

Mit ihren langen Bärten figurieren.

Brigella. So redet doch! Warum, wozu das alles?

Truffaldin. Warum? Wozu? Weil sich die Majestät

Und meine schöne Königin, mit sammt  
Den acht Doktoren und den Excellenzen,  
Sogleich im Divan hier versammeln werden.  
's hat sich ein neuer, frischer Prinz gemeldet,  
Den's juckt, um einen Kopf sich zu verkürzen.  
Brigella. Was? Nicht drei Stunden sind's, daß man den letzten  
Hat abgethan —

Truffaldin. Ja, Gott sei Dank! Es geht  
Von statten! die Geschäfte gehen gut.

Brigella. Und dabei könnt Ihr scherzen, roher Kerl!  
Euch freut wohl das barbarische Gemetzel?

Truffaldin. Warum soll mich's nicht freuen? Setzt's doch  
immer

Für meinen Schnabel was, wenn so ein Neuer  
Die große Reise macht – denn jedesmal,  
Daß meine Hoheit an der Hochzeitklippe  
Vorbeischifft, gibt's im Harem Hochzeitkuchen.  
Das ist einmal der Brauch, wir thun's nicht anders:  
So viele Köpfe, so viel Feiertage!

Brigella. Das sind mir heillos niederträchtige  
Gesinnungen, so schwarz, wie Eure Larve.  
Man sieht's Euch an, daß Ihr ein Halbmann seid,  
Ein schmutziger Eunuch! – Ein Mensch, ich meine  
Einer, der ganz ist, hat ein menschlich Herz  
Im Leib und fühlt Erbarmen.

Truffaldin. Was! Erbarmen!

Es heißt kein Mensch die Prinzen ihren Hals  
Nach Peckin tragen, Niemand ruft sie her.  
Sind sie freiwillig solche Tollhausnarren,  
Mögen sie's haben! Auf dem Stadtthor steht's  
Mit blut'gen Köpfen leserlich geschrieben,  
Was hier zu holen ist – Wir nehmen Keinem  
Den Kopf, der einen mitgebracht. Der hat  
Ihn schon verloren, längst, der ihn hier setzt!  
Brigella. Ein saubrer Einfall, den galanten Prinzen,  
Die ihr die Ehr' anthun und um sie werben,  
Drei Räthsel aufzugeben und, wenn's einer  
Nicht auf der Stelle trifft, ihn abzuschlachten!  
Truffaldin. Mit nichten, Freund! Das ist ein prächtiger,  
Exzellenter Einfall! – Werben kann ein Jeder;  
Es ist nichts leichter, als aufs Freien reisen.  
Man lebt auf fremde Kosten, thut sich gütlich,  
Legt sich dem künft'gen Schwäher in das Haus,  
Und mancher jüngre Sohn und Krippenreiter,  
Der alle seine Staaten mit sich führt  
Im Mantelsack, lebt bloß vom Körbeholen.  
Es war nicht anders hier, als wie ein großes  
Wirthshaus von Prinzen und von Abenteuern,  
Die um die reiche Kaisertochter freiten;  
Denn auch der Schlechtste dünkt sich gut genug,  
Die Hände nach der Schönsten auszustrecken.  
Es war wie eine Freikomödie,

Wo Alles kommt, bis meine Königin  
Auf den scharmanten Einfall kam, das Haus  
In vier und zwanzig Stunden rein zu machen.  
– Eine andre hätte ihre Liebeswerber  
Auf blutig schwere Abenteuer aus-  
Gesendet, sich mit Riesen 'rum zu schlagen,  
Dem Schach zu Babel, wenn er Tafel hält,  
Drei Backenzähne höflich auszuziehen,  
Das tanzende Wasser und den singenden Baum  
Zu holen und den Vogel, welcher redet —  
Nichts von dem allem! Räthsel haben ihr  
Beliebt! Drei zierlich wohlgesetzte Fragen!  
Man kann dabei bequem und säuberlich  
In warmer Stube sitzen, und kein Schuh  
Wird naß! Der Degen kommt nicht aus der Scheide,  
Der Witz, der Scharfsinn aber muß heraus.  
– Brigella, die versteht's! Die hat's gefunden,  
Wie man die Narren sich vom Leibe hält!  
Brigella. 's kann Einer ein rechtschaffner Kavalier  
Und Ehmann sein und doch die spitz'gen Dinger,  
Die Räthsel, just nicht handzuhaben wissen.  
Truffaldin. Da siehst du, Kamerad, wie gut und ehrlich  
Es die Prinzeß mit ihrem Freier meint,  
Daß sie die Räthsel vor der Hochzeit aufgibt.  
Nachher war's noch viel schlimmer. Löst er sie  
Jetzt nicht, ei nun, so kommt er schnell und kurz

Mit einem frischen Gnadenhieb davon.

Doch, wer die stachelichten Räthsel nicht

Auflöst, die seine Frau ihm in der Eh'

Aufgibt, der ist verlesen und verloren!

Brigella. Ihr seid ein Narr, mit Euch ist nicht zu reden.

– So mögen's denn meintwegen Räthsel sein,

Wenn sie einmal die Wuth hat, ihren Witz

Zu zeigen – Aber muß sie denn die Prinzen

Just köpfen lassen, die nicht sinnreich gnug

Für ihre Räthsel sind – Das ist ja ganz

Barbarisch, rasend toll und unvernünftig.

Wo hat man je gehört, daß man den Leuten

Den Hals abschneidet, weil sie schwer begreifen?

Truffaldin. Und wie, du Schafskopf, will sie sich der Narren

Erwehren, die sich klug zu sein bedünken,

Wenn weiter nichts dabei zu wagen ist,

Als einmal sich im Divan zu beschimpfen?

Auf die Gefahr hin, sich zu prostituieren

Mit heiler Haut, läuft Jeder auf dem Eis.

Wer fürchtet sich vor Räthseln? Räthsel sind's

Gerad, was man fürs Leben gern mag hören.

Das hieß' den Köder statt des Popanz's brauchen.

Und wäre man auch wegen der Prinzessin

Und ihres vielen Gelds daheim geblieben,

So würde man der Räthsel wegen kommen.

Denn Jedem ist sein Scharfsinn und sein Witz

Am Ende lieber, als die schönste Frau!

Brigella. Was aber kommt bei diesem ganzen Spiel

Heraus, als daß sie sitzen bleibt? Kein Mann,

Der seine Ruh liebt und bei Sinnen ist,

Wird so ein spitz'ges Nadelkissen nehmen.

Truffaldin. Das große Unglück, keinen Mann zu kriegen!

(Man hört einen Marsch in der Ferne.)

Brigella. Der Kaiser kommt.

Truffaldin. Marsch ihr in eure Küche!

Ich gehe, meine Hoheit herzuholen. (Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Zweiter Auftritt.

Ein Zug von Soldaten und Spielleuten. Darauf acht Doctoren, pedantisch herausstaffiert; alsdann Pantalon und Tartaglia, beide in Charaktermasken. Zuletzt der Großkhan Altoum in chinesischem Geschmack mit einiger Übertreibung gekleidet. Pantalon und Tartaglia stellen sich dem kaiserlichen Thron gegenüber, die acht Doctoren in den Hintergrund, das übrige Gefolge auf die Seite, wo der kaiserliche Thron ist. Beim Eintritt des Kaisers werfen sich alle mit ihren Stirnen auf die Erde und verharren in dieser Stellung bis er den Thron bestiegen hat. Die Doktoren nehmen auf ihren Stühlen Platz. Auf einen Wink, den Pantalon gibt, schweigt der Marsch.

Altoum. Wann, treue Diener, wird mein Jammer enden?

Kaum ist der edle Prinz von Samarcand

Begraben, unsre Thränen fließen noch,

Und schon ein neues Todesopfer naht,  
Mein blutend Herz von neuem zu verwunden.  
Grausame Tochter! Mir zur Qual geboren!  
Was hilft's, daß ich den Augenblick verfluche,  
Da ich auf das barbarische Gesetz  
Dem furchtbaren Fohi den Schwur gethan.  
Nicht brechen darf ich meinen Schwur, nicht rühren  
Läßt sich die Tochter, nicht zu schrecken sind  
Die Freier! Nirgends Rath in meinem Unglück!  
Pantalon. Rath, Majestät? Hat sich da was zu rathen!  
Bei mir zu Hause, in der Christen Land,  
In meiner lieben Vaterstadt Venedig,  
Schwört man auf solche Mordgesetze nicht,  
Man weiß nichts von so närrischen Mandaten.  
Da hat man gar kein Beispiel und Exempel,  
Daß sich die Herrn in Bilderchen vergafft  
Und ihren Hals gewagt für ihre Mädchen.  
Kein Frauensmensch bei uns geboren wird,  
Wie Dame Kieselstein, die alle Männer  
Verschworen hätte – Gott soll uns bewahren!  
Das fiel uns auch im Traum nicht ein. Als ich  
Daheim noch war, in meinen jungen Jahren,  
Eh mich die Ehrensache, wie Ihr wißt,  
Von Hause trieb und meine guten Sterne  
An meines Kaisers Hof hieher geführt,  
Wo ich als Kanzler mich jetzt wohl befinde,

Da wußt' ich nichts von China, als es sei  
Ein trefflichs Pulver gegen's kalte Fieber.  
Und jetzt erstaun' ich über alle Maßen,  
Daß ich so curiöse Bräuche hier  
Vorfinde, so curjose Schwüre und Gesetze  
Und so curjose Fraun und Herrn.  
Erzählt' ich in Europa diese Sachen,  
Sie würden mir unter die Nase lachen.  
Altoum. Tartaglia, habt Ihr den neuen Wagehals  
Besucht?  
Tartaglia. Ja, Majestät. Er hat den Flügel  
Des Kaiserschlosses inn', den man gewöhnlich  
Den fremden Prinzen anzuweisen pflegt.  
Ich bin entzückt von seiner angenehmen  
Gestalt und seinen prinzlichen Manieren.  
's ist Jammerschade um das junge Blut,  
Daß man es auf die Schlachtbank führen soll.  
's Herz bricht mir! Ein so angenehmes Prinzchen!  
Ich bin verliebt in ihn. Weiß Gott! Ich sah  
In meinem Leben keinen hübschern Buben!  
Altoum. Unseliges Gesetz! Verhaßter Schwur!  
– Die Opfer sind dem Fohi doch gebracht,  
Daß er dem Unglückseligen sein Licht  
Verleihe, diese Räthsel zu ergründen!  
Ach, nimmer geb' ich dieser Hoffnung Raum!  
Pantalon. An Opfern, Majestät, ward nichts gespart.

Dreihundert fette Ochsen haben wir  
Dem Tien dargebracht, dreihundert Pferde  
Der Sonne und dem Mond dreihundert Schweine.  
Altoum. So ruft ihn denn vor unser Angesicht!  
(Ein Theil des Gefolges entfernt sich.)

– Man such' ihm seinen Vorsatz auszureden.  
Und ihr, gelehrte Lichter meines Divans,  
Kommt mir zu Hilfe – nehmt das Wort für mich,  
Laßt' s nicht an Gründen fehlen, wenn mir selbst  
Der Schmerz die Zunge bindet.

Pantalon. Majestät!

Wir werden unsern alten Witz nicht sparen,  
Den wir in langen Jahren eingebracht.  
Was hilft's? Wir predigen und sprechen uns  
Die Lungen heiser, und er läßt sich eben  
Den Hals abstechen, wie ein wälsches Huhn.

Tartaglia. Mit Eurer Gunst, Herr Kanzler Pantalon!

Ich habe Scharfsinn und Verstand bei ihm  
Bemerkt, wer weiß! – Ich will nicht ganz verzagen.

Pantalon. Die Räthsel dieser Schlange sollt' er lösen?

Nein, nimmermehr!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kalaf, von einer Wache begleitet. Er kniet vor  
dem Kaiser nieder, die Hand auf der Stirn.

Altoum (nachdem er ihn eine Zeit lang betrachtet).

Steh auf, unkluger Jüngling!

(Kalaf steht auf und stellt sich mit edelm Anstand in die Mitte des Divans.)

– Die reizende Gestalt! Der edle Anstand!

Wie mir's ans Herz greift! – Sprich, Unglücklicher!

Wer bist du? Welches Land gab dir das Leben?

Kalaf (schweigt einen Augenblick verlegen, dann mit einer edeln Verbeugung). Monarch, vergönne, daß ich meinen Namen Verschweige.

Altoum. Wie? Mit welcher Stirn darfst du,

Ein unbekannter Fremdling, namenlos,

Um unsre kaiserliche Tochter werben?

Kalaf. Ich bin von königlichem Blut, ein Prinz, geboren.

Verhängt der Himmel meinen Tod, so soll

Mein Name, mein Geschlecht, mein Vaterland

Kund werden, eh' ich sterbe, daß die Welt

Erfahre, nicht unwürdig hab' ich mich

Des Bundes angemaßt mit deiner Tochter.

Für jetzt geruhe meines Kaisers Gnade

Mich unerkannt zu lassen.

Altoum. Welcher Adel

In seinen Worten! Wie beklag' ich ihn!

– Doch wie, wenn du die Räthsel nun gelöst,

Und nicht von würd'ger Herkunft —

Kalaf. Das Gesetz,

Monarch, ist nur für Könige geschrieben.

Verleihe mir der Himmel, daß ich siege,

Und dann, wenn ich unköniglichen Stamms  
Erfunden werde, soll mein fallend Haupt  
Die Schuld der kühnen Anmaßung bezahlen,  
Und unbeerdigt liege mein Gebein,  
Der Krähen Beute und der wilden Thiere.  
Schon eine Seele lebt in dieser Stadt,  
Die meinen Stand und Namen kann bezeugen.  
Für jetzt geruhe meines Kaisers Gnade  
Mich unerkannt zu lassen.

Altoum. Wohl! Es sei!

Dem Adel deiner Mienen, deiner Worte,  
Holdsel'ger Jüngling, kann ich Glauben nicht,  
Gewährung nicht versagen – Mögst auch du  
Geneigt sein, einem Kaiser zu willfahren,  
Der hoch von seinem Thron herab dich fleht!  
Entweiche, o entweiche der Gefahr,  
Der du verblendet willst entgegen stürzen,  
Steh ab und fordre meines Reiches Hälfte!  
So mächtig spricht's für dich in meiner Brust,  
Daß ich dir gleichen Theil an meinem Thron  
Auch ohne meiner Tochter Hand verspreche.  
O, zwingen du mich nicht, Tyrann zu sein!  
Schon schwer genug drückt mich der Völker Fluch,  
Das Blut der Prinzen, die ich hingeopfert;  
Drum, wenn das eigne Unglück dich nicht rührt,

# Конец ознакомительного фрагмента.

Текст предоставлен ООО «ЛитРес».

Прочитайте эту книгу целиком, [купив полную легальную версию](#) на ЛитРес.

Безопасно оплатить книгу можно банковской картой Visa, MasterCard, Maestro, со счета мобильного телефона, с платежного терминала, в салоне МТС или Связной, через PayPal, WebMoney, Яндекс.Деньги, QIWI Кошелек, бонусными картами или другим удобным Вам способом.